

Jahresbericht 2011



Liebe Studierende und Lehrende der HFHS

Liebe PraxisanleiterInnen und KollegInnen in den Praxisstellen

Liebe Mitglieder des Vereins für Ausbildung und

Liebe Freunde der HFHS

In früheren Zeiten studierten im sogenannten «4. Jahr» junge Menschen nicht nur aus der Schweiz, sondern aus vielen anderen Ländern Europas und sogar anderen Kontinenten. Dornach und Arlesheim mit dem Goetheanum, dem Sonnenhof und den anderen umliegenden Institutionen und vor allem «dem Seminar» waren Orte, von wo Heilpädagogik ausstrahlte, viele fähige Mitarbeitende in alle Welt entlassen werden konnten. Das hat sich geändert: In den Ländern gibt es heute eigene – oft ganz hervorragende – Ausbildungsstätten und an der HFHS Aufnahmebedingungen, die Menschen aus anderen Ländern nicht mehr ohne weiteres eine Studienmöglichkeit gewähren. Doch die internationale Wirksamkeit hat sich auf andere Weise nicht nur erhalten, sondern in mancher Beziehung sogar verstärkt:

Die HFHS ist ein aktiver und anerkannter Akteur im internationalen Netzwerk der Ausbildungsstätten auf anthroposophischer Grundlage, die sich im Ausbildungskreis der Konferenz für Heilpädagogik und So-

zialtherapie, die ihren Sitz übrigens im Haus Laval, einem der Gebäude der HFHS, hat, zusammenschlossen haben. Dort ist die Expertise der Kolleginnen und Kollegen gefragt und wird in verschiedenen Aufgaben realisiert:

Andreas Fischer ist Mitglied des Ausbildungsrates, dem geschäftsführenden Gremium des Ausbildungskreises, sowie in der Anerkennungsgruppe, welche für die Zertifizierung von Ausbildungseinrichtungen auf dem Boden der Medizinischen Sektion und der Konferenz für Heilpädagogik und Sozialtherapie zuständig ist. Eva-Maria Schnaith und Erika Schöffmann nehmen regelmässig an den internationalen Ausbildungstagungen teil. Erika Schöffmann und Eva Maria Schnaith begleiten die Ausbildungsinitiativen in der Ukraine, Erika Schöffmann war im vergangenen Jahr in Peru und hat dort als Dozentin wirkt.

Dass die HFHS im Inland mit vielen Verbänden und anderen Ausbildungsstätten intensiv vernetzt ist – dies



vor allem durch Brigitte Kaldenberg – muss nicht eigens betont werden. Sich in Verbindung zu halten, Netzwerke aktiv mitzugestalten ist keine Nebensache und kein Luxus, sondern eine Aufgabe, die befruchtend auf die Ausbildungskultur zurückwirkt: die Studierenden haben weltgewandte, erfahrene Dozenten, die ungewöhnliche und vielfältige Perspektiven in den Ausbildungsalltag einbringen können und frischen Wind ins Haus bringen. Sozialpädagogik, Heilpädagogik und Sozialtherapie – wie immer wir das nennen, was wir tun – ist ja nichts Nationales, auch wenn wir es in nationalen Bedingungen umsetzen, letztlich auch nichts Internationales, sondern etwas Menschheitliches. Das erfährt man an der Begegnung mit Menschen in anderen Situationen und Lebenslagen am allerbesten.

Im Namen des Vorstandes danke ich Ihnen allen sehr herzlich, was Sie in Ihrer jeweiligen Aufgabe der HFHS und ihrem intensiven Ausbildungsleben gegeben haben: als Studierende, Lehrende, Kolleginnen und Kollegen in der Praxis, als Vereinsmitglieder und Freunde!

*Rüdiger Grimm
für den Vorstand des Vereins für Ausbildung*

Jahresbericht HFHS

Im letzten Jahresbericht war der erfolgreiche Abschluss des eidgenössischen Anerkennungsverfahrens für den Ausbildungsgang Sozialpädagogik das dominierende Thema. Wir durften gut drei Jahre intensiver Arbeit Revue passieren lassen, freuten uns über den positiven Bericht unserer Experten und konnten über die Anerkennungsfeier und die Übergabe der «neuen» Diplome an die Kurse HF05, HF06 und HF07 berichten.

Erstaunlicherweise wurde es den Verantwortlichen der HFHS im letzten Jahr aber nicht langweilig, denn es gab viel zu tun und so dürfen wir wieder auf ein reich befrachtetes und erfolgreiches Jahr zurückblicken. Verschiedene grössere interne Arbeiten waren zu leisten, wichtige Dokumente mussten überarbeitet und der ganze «Auftritt» in der Öffentlichkeit durfte neu gestaltet werden.

Leitungskonferenz

Der Leiter der HFHS wird in seiner Arbeit durch eine Leitungskonferenz unterstützt, in der Eva Maria Schnaith, Brigitte Kaldenberg, Erika Schöffmann und Lily Grunau vertreten sind.

Schon länger war eine viertägige Klausur des Kollegiums mit externer Begleitung im letzten Sommer geplant; leider fiel unser Begleiter kurz vor dem vereinbarten Termin krankheitshalber aus. So machte sich die Leitungskonferenz alleine an die Aufgabe, den Lehrplan zu überarbeiten. In intensiver Arbeit schafften wir diese Aufgabe und am Schluss der Klausur lag ein aktualisierter und an die Erfahrungen mit den Kursen angepasster Lehrplan vor. Aber nicht nur der Schuljahrplan wurde ein Opfer unseres Überarbeitungsfeuers, auch das Konzept und das Leitbild wurden neu formuliert und im März dieses Jahres vom Vorstand verabschiedet.

Eine grössere Herausforderung war die Gestaltung unseres neuen «Auftritts». Mit Hilfe unserer Graphikerin Marie-Anne Räber aus Basel suchten wir nach Möglichkeiten der Gestaltung unserer Brief- und Reglementvorlagen, vorgängig hatten wir schon das Layout des Jahresberichtes neu bestimmt. Nach den Sommerferien konnten wir – mit einigen Anlaufschwierigkeiten – unsere neuen Vorlagen und Dokumente in der Praxis zum Einsatz bringen. Unser neues Erscheinungsbild gefällt nicht nur uns, wir bekommen auch positive Rückmeldungen aus dem Umfeld. Zum Abschluss werden wir in diesem Frühling unsere neu gestaltete Website auf-

schalten. Wir danken Christian Peter ganz herzlich für die Unterstützung.

Mit Hilfe von Olivia Lutz aus Basel reflektierte die Leitungskonferenz ihre Zusammenarbeit im vergangenen Jahr, ein nicht immer ganz einfacher Prozess, der jetzt zu einem vorläufigen Abschluss gekommen ist. Einmal im Jahr treffen sich alle Mitarbeitenden zu einer Konferenz, an der vor allem die Kolleginnen und Kollegen, die nicht in die ständigen Konferenzarbeit involviert sind, aus ihrer Arbeit berichten.

Ausbildungsgang Sozialpädagogik

Wieder können wir von voll besetzten Kursen berichten: im Sommer des letzten Jahres haben wir die Studierenden des HF08 verabschiedet, nach den Ferien durften wir 26 künftige Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen begrüßen, den HF11. Es würde zu weit führen, alle Aktivitäten des letzten Jahres aufzuzählen, herauszuheben ist sicher das Kunstprojekt, dieses Mal durchgeführt durch den HF09.

Mitte Februar dieses Jahres fand wieder eine Aufnahmeprüfung statt, 50 Kandidatinnen und Kandidaten stellten sich der Herausforderung; die Prüfung umfasste einen schriftlichen Teil, eine Gruppenarbeit und ein Ein-

zelgespräch. Die beiden letzten Teile werden immer gemeinsam von einer Expertin oder einem Experten aus der Praxis und einer Lehrperson der HFHS beurteilt.

Angebote

Im Bereich Fort- und Weiterbildungen konnten wir ein neues Angebot kreieren. Wie im letzten Jahr schon berichtet, sind die Kurse in Führungsverantwortung – verantwortet von Udo Herrmannstorfer und Jürgen Hinderer – dieses Jahr zu einem Abschluss gekommen. Die letzte Übergabe der Diplome für die zweistufige Fortbildung fand am 30. Januar statt. Ich möchte an dieser Stelle den zwei Initianten noch einmal meinen herzlichsten Dank für Ihre Initiative und ihren jahrelangen Einsatz aussprechen; sie haben dadurch den Boden für eine Fortführung in Form einer anderen Initiative bereitet.

- Neu bietet die HFHS ab April 2012 einen Teamleiterkurs an. Dieser entspricht in seinem Aufbau den Vorgaben und wir freuen uns, dass der Kurs bereits vor seinem Beginn akkreditiert wurde. Verantwortlich für diesen Kurs ist von Seiten HFHS Brigitte Kaldenberg. Unterstützt wird Brigitte Kaldenberg durch eine Begleitgruppe, der Udo Herrmannstorfer, Rainer Menzel (Humanus-Haus), Irene Schrepfer (Rüttihubelbad),

Udo Pfeil (Sonnhalde), Johannes Metz (Heim im Grüt) und der Schreibende angehören. Der Kurs ist bereits ausgebucht, wir freuen uns auf den Start mit 21 Teilnehmenden.

- Ebenfalls durchgeführt wurde ein weiterer PA-Kurs, hervorgegangen aus einer gemeinsamen Initiative der Ausbildungsstätten in Epalinges und Dornach. Es war auch dieses Mal ein Quartett, das die Verantwortung trug: Joachim Grebert, Ludger Kemper, Dieter Schulz und der Unterzeichnende. Anfang Mai wird der Kurs abgeschlossen und es erscheint mir wichtig, dass wir eine Pause einschalten, in der wir das Konzept unter Einbezug der Praxis überarbeiten, ergänzen und den aktuellen Fragen anpassen. Eine Neuausschreibung wird aller Voraussicht im Jahre 2013 möglich sein.
- Mitte Januar lud die HFHS zur Fachtagung «Traumatisierung und herausforderndes Verhalten» ein: Hauptreferenten waren der Kinderarzt und Kinderpsychiater Prof. Dr. Kurt Schürmann aus Basel, der Psychiater und Psychotherapeut Walter Dahlhaus aus Freiburg (DE) und der Sonderpädagoge Bernd Ruf aus Mannheim (DE). Über dreissig Interessierte mussten abgewiesen werden, weil die Kapazität des Saales mit gut

hundertzwanzig Zuhörenden an eine Grenze kam. Die Tagung war aber nicht nur aus diesem Grunde ein voller Erfolg, in Vorträgen und Arbeitsgruppen wurden die wichtigen Fragen um das Tagungsthema vertieft und intensiv besprochen, die Rückmeldung der Teilnehmenden waren ausgesprochen positiv.

- Am 22. November waren die Dozierenden aller Höheren Fachschulen für Sozialpädagogik und Kindererziehung an der HFHS zu Gast. Gemeinsam wurden wichtige Ausbildungsthemen bearbeitet, umrahmt von der inspirierenden Musik von «Quattro Staggione» und einem impulsierenden Vortrag von Prof. Dr. Ueli Mäder aus Basel. Knapp achtzig Kolleginnen und Kollegen aus der ganzen Schweiz konnten so die HFHS persönlich wahrnehmen – auch das Essen im Speisehaus schmeckte allen ausgezeichnet.

Mitarbeitende

Wir schätzen uns glücklich, dass es im letzten Jahr zu keinen Veränderungen auf Seiten der Mitarbeitenden gekommen ist. Anne Janssen ist mitverantwortlich für den neuen Kurs HF11 und wir sind froh, dass sie neben der Familie mit kleinen Kindern ihr Pensum an der HFHS weiterhin wahrnehmen kann. Kathrin Sibold ist für die Finanzen verantwortlich, Lucia Saracino für die Haus-

pflge und Stefan Egli für den Unterhalt der Gebäude und die Arbeitssicherheit. Im Bereich EDV ist es weiterhin Matthias Gessenay, sein Mann vor Ort ist seit diesem Jahr Raphael Fäh, der einen halben Tag pro Woche für aktuelle Fragen und Probleme zur Verfügung steht.

Brigitte Kalenberg hat Ihre Ausbildung zur Dozentin HF im Nebenamt mit Hilfe des aufwändigen Äquivalenzverfahrens und dem Besuch eines Moduls abgeschlossen – herzliche Gratulation. Erika Schöffmann hat schon im letzten Jahr den ersten Teil der Fortbildung absolviert und strebt auf dem Äquivalenzweg die Anerkennung als Dozentin HF im Hauptamt an.

Immobilien

Grosse Projekte waren im letzten Jahr zu bewältigen, sie alle standen wie immer unter der bewährten Führung von Stefan Egli. Er koordinierte nicht nur die Arbeiten, sondern legte meistens auch selber Hand an, worüber wir sehr froh sind, wissen wir doch dann schon im Voraus, dass die Arbeiten zu unserer vollsten Zufriedenheit verlaufen werden.

So wurden in den Sommerferien der grosse Teil der Fenster ersetzt und in den Herbstferien war dann die grosse Glasfassade hin zur Strasse an der Reihe. In

einer aufwendigen Aktion wurde das Riesenfenster demontiert und durch ein neues ersetzt. Es ist deutlich spürbar, dass das Gebäude jetzt besser isoliert ist.

So quasi nebenbei erhielt das Hauptgebäude über die Sommerferien einen neuen Anstrich: in einem hellen Gelb erstrahlt es nun in der Landschaft, wirkt offener, einladender und fröhlicher.

Letztes Jahr vollzog sich doch ein Wechsel: Sybille Grimm äusserte den Wunsch, die Pflege des Gartens aus Überlastungsgründen abzugeben. Für ihre wichtige Mitarbeit und ihren Einsatz über viele Jahre möchten wir Sybille Grimm ganz herzlich danken. Neu ist nun die Gärtnerei am Goetheanum für die Pflege unseres Gartens verantwortlich und hat bereits im letzten Jahr neue Akzente gesetzt; wir freuen uns darauf, wenn diese in diesem Frühling sichtbar werden. Die sichtbarste Neuerung steht gleich neben dem Schulgebäude: da wird in Zukunft in einem dreigeteilten Brunnen aus Stein das Wasser – solarbetrieben – plätschern.

Vernetzung

Die HFHS pflegt viele nationale und internationale Kontakte. Wir arbeiten aktiv mit im internationalen Ausbildungskreis und haben mit dem Seminar in Kiew in der

Ukraine eine Kooperationsvereinbarung, mit dem Ziel unsere Kolleginnen und Kollegen zu beraten und zu unterstützen.

Im Herbst bekamen wir Besuch von der Ausbildungsstätte in Järna in Schweden und führten die Studierenden in die für sie fremde schweizerische Ausbildungslandschaft ein.

National haben wir die Zusammenarbeit mit der pädagogischen Sektion, der Arbeitsgemeinschaft der Rudolf Steiner Schulen der Schweiz und der Akademie für anthroposophische Pädagogik intensiviert. Thema der gemeinsamen Sitzungen ist das Zusammenwirken von Pädagogik und Heilpädagogik; gemeinsam verantworten alle das II. Symposium Inklusion, das am 23. März in Basel durchgeführt wurde.

Auch die Zusammenarbeit mit der Universität Fribourg, der Fachhochschule Nordwestschweiz und der Hochschule für Heilpädagogik in Zürich wurde weiter gepflegt, dieser Dialog ist uns sehr wichtig und gibt immer wieder neue Perspektiven.

Die Zusammenarbeit im Rahmen der SPAS, der «Schweizerischen Plattform für Ausbildungen im Sozi-



albereich» ist sehr fruchtbar, da dort alle anstehenden Zukunftsfragen, aber auch aktuelle Herausforderungen gemeinsam und kollegial bearbeitet werden. Von dieser wichtigen Vernetzung können wir als kleine Ausbildungsstätte ausserordentlich profitieren. Gleichzeitig sind wir auch Mitglied in der Konferenz HF, einem Zusammenschluss aller Ausbildungsstätten auf Stufe Höhere Fachschule, der branchenübergreifende Austausch tut gut und relativiert oft eigene Sichtweisen.

National hat die HFHS sich zwei neuen Verbänden angeschlossen:

Wir sind als Ausbildungsstätte neu offizielles Mitglied des Kuratoriums des Verbandes für anthroposophische Heilpädagogik und Sozialtherapie (vahs). Zu diesem Beitritt war eine Statutenanpassung notwendig, auch die HFHS hatte interne Arbeit im Bereich Beschwerdeverfahren für Studierende zu leisten. «Das Kind ist in den Schoss der Mutter zurückgekehrt», denn nun ist die HFHS Mitglied bei dem Verband, aus dessen Initiative heraus sie vor fast vierzig Jahren begründet wurde.

Neu sind wir seit diesem Frühjahr auch Mitglied bei Integras, dem Fachverband für Sozial- und Sonderpädagogik. Wir haben die Angebote dieses Verbandes in

den letzten Jahren immer sehr geschätzt und möchten mit dem Beitritt auch aktiv unser Interesse und unsere Wertschätzung zeigen.

Zukunftsfragen

In den letzten Jahren hat sich gezeigt, dass wir nicht mehr in der Lage waren, alle Personen, welche die Aufnahmeprüfung erfolgreich absolviert hatten, in den Ausbildungsgang aufzunehmen. Die Zahl der Leute, die wir auf das Folgejahr vertrösten mussten, nahm zu und erreichte letztes Jahr ein Ausmass, das wir auch gegenüber der Praxis nicht mehr rechtfertigen können. Aus diesem Grunde haben wir uns entschlossen, in den Ausbildungsgang, der im Sommer beginnen wird, dreissig Interessierte aufzunehmen, denn fast die Hälfte der Plätze ist bereits durch diejenigen, die in einem Vorjahr die Prüfung bestanden haben, besetzt. Auf Sommer 2013 planen wir einen Parallelkurs, der ebenfalls in Dornach durchgeführt wird. Wir befinden uns in Abklärung für neue Räumlichkeiten, ebenso haben wir bereits Inserate zur Suche nach einer neuen Kollegin oder einem neuen Kollegen aufgeschaltet und warten gespannt auf Bewerbungen.

Dank

Zum Schluss bleibt mir die schöne Aufgabe, allen zu danken, die mitgeholfen haben, dass die HFHS auf ein weiteres erfolgreiches und fruchtbares Jahr zurückblicken kann.

In erster Linie geht mein Dank an die Kolleginnen und Kollegen an der HFHS, die sich alle mit ihrer Aufgabe intensiv verbunden haben und sich in einer nicht alltäglichen Weise engagieren. Danken möchte ich auch dem Vorstand des Rechtsträgers, des Vereins für Ausbildung, der uns freilassend den Raum schafft, die Aufgabe wahrzunehmen und zugleich unterstützend und beratend zur Seite steht.

Den Studierenden und auch den Kolleginnen und Kollegen in der Praxis danke ich für ihr Vertrauen in uns und die vielen fruchtbaren und wichtigen Anregungen zum Überdenken unserer Ausbildungsinhalte und -struktur.

Dankbar sind wir für die Unterstützung durch die Behörden des Kantons Solothurn und der Kantone, aus denen Studierende zu uns an die HFHS kommen. Für uns auch sehr wichtig ist der grosse Freundeskreis der HFHS, der zwar mehr im Hintergrund wirksam ist, von dem wir uns aber auch getragen fühlen.

Wir freuen uns, dass wir Ihnen allen mit diesem Jahresbericht wieder einen Einblick in unser Tun und Wirken geben können.

Andreas Fischer

Es geht auch anders... Bereichernde Erfahrungen erfolgreicher Zusammenarbeit

12 Worauf beruht erfolgreiche und nachhaltige Kooperation zwischen Ausbildungsinstituten im heilpädagogischen und sozialtherapeutischen Bereich? Am Beispiel der mittlerweile rund zehnjährigen Zusammenarbeit zwischen der HFHS und dem Institut Spezielle Pädagogik und Psychologie ISP berichte ich über die dabei gemachten Erfahrungen und formuliere eine Antwort.

Wann und wo hat es angefangen? Wie hat es begonnen und – wie ist es weiter gegangen? Je nachdem, worauf ich diese Fragen mit Blick auf die Erfahrungen der Zusammenarbeit zwischen der HFHS in Dornach und dem Institut Spezielle Pädagogik und Psychologie ISP der Pädagogischen Hochschule FHNW in Basel beziehe, weisen die Antworten weiter oder weniger weit zurück. Doch ungeachtet der zeitlichen Distanz erkenne ich Marksteine der Begegnung und des Gesprächs, welche die Kooperation zwischen ISP und HFHS vorbereitet und ermöglicht haben. Denn vor gut

zwanzig Jahren bin ich in Biel zunächst Thomas Jensen und wenig später auch Hans Egli begegnet: Beide haben im Rahmen eines unkomplizierten Dozierendenaustauschs zwischen der HFHS und dem damaligen Sonderpädagogischen Seminar des Kantons Bern regelmässig Kurswochen zu Themen anthroposophischer Heilpädagogik durchgeführt; als ‚Gegenleistung‘ haben Ursula Lang und Andreas Schindler ihrerseits in Dornach Kursveranstaltungen mit heilpädagogischen Inhalten geleitet. Auf diese Weise bin ich Anfang der neunziger Jahre des letzten Jahrhunderts mit Hans Egli ins Gespräch gekommen, woraus sich innert weniger Jahre ein fortgesetzter Dialog und schliesslich eine freundschaftliche Beziehung entwickelt haben, welche auf gegenseitiger Wertschätzung beruhen und für beide Seiten anregend und bereichernd geworden sind.

Unter diesen Umständen ist es weder ein überraschender noch ein besonders aufwändiger Schritt gewesen, dass ich vor zehn Jahren im Zusammenhang mit der Übernahme der Leitung des ISP gegenüber der HFHS meine Bereitschaft zu einem erweiterten und vertieften Dialog kundgetan habe. Daraus sind in der Folge eine ganze Reihe von kleineren und grösseren Kooperationen entstanden, welche sich allesamt durch ein Minimum an administrativem oder institutionellem





Aufwand und zugleich durch ein Maximum an fachlichem und zwischenmenschlichem Ertrag auszeichnen. Im Einzelnen und ohne Anspruch auf Vollständigkeit sind es wiederholte Einladungen der Dozierenden und Studierenden der jeweils andern Ausbildungsstätte zu grossen Fachtagungen, welche die Kooperation vertiefen und erweitern. Auf diese Weise schnuppern die Studierenden der HFHS die Luft des Basler Instituts und im Gegenzug erleben die Studierenden des ISP den Geist der HFHS, wozu gehaltvolle Referate jeweils ebenso beitragen wie informelle Pausenkontakte. Dazu kommt eine Neuauflage des Dozierendenaustauschs in einem etwas bescheideneren zeitlichen Umfang, aber mit nach wie vor bereichernden Erfahrungen und Ergebnissen für alle Beteiligten. Die Studierenden werden dabei mit Inhalten und Sichtweisen, mit Themen und Positionen konfrontiert, welche den Horizont ihres Denkens und Wissens erweitern: Es geht auch anders... – auch und gerade mit Blick auf heilpädagogisches Denken und Handeln, liesse sich dies als Leitgedanke über die Erkenntnisse aus dieser Form der Zusammenarbeit setzen.

Aber auch für uns Dozierende ist es stets von Neuem anregend und lohnend, einen Blick über den Zaun zu werfen, die Rahmenbedingungen und Lehrsituationen

wie auch die Studierendeninteressen und Ausbildungsthemen der jeweils andern Institution zu erkunden und zu bedenken; auch hier scheint immer wieder die Einsicht auf, dass es eben auch anders geht. Diese Einsicht wird unterstützt durch die Gespräche mit Kolleginnen und Kollegen, welche sich in Verbindung mit dem Dozierendenaustausch gleichsam beiläufig ergeben: Hier braucht es keine förmlich einberufenen Sitzungen eines Gremiums mit Traktandenliste und Beschlussprotokoll; vielmehr erlauben die vorausgehenden Absprachen wie auch die begleitenden Kontakte einen informellen Austausch, aus dem wiederum weitergehende Kooperationen hervorgehen können. So haben wir uns nicht nur mit Vorträgen an den erwähnten Tagungen beteiligt, sondern wechselweise auch bei Publikationsprojekten mitgearbeitet – einmal auf die eine Seite, dann wieder in die andere Richtung.

Der jährlich wiederkehrende Dozierendenaustausch, die wiederholte Öffnung von Tagungen und Veranstaltungen für Studierende beider Ausbildungsinstitute, die gegenseitige Bereitschaft zur Mitarbeit an Publikationen und anderen öffentlichkeitswirksamen Projekten ermöglichen regelmässige persönliche Kontakte, welche eben diese Formen der Zusammenarbeit lebendig und in Bewegung halten. Dass dies ohne besonderen

administrativen Aufwand, ohne zusätzliche institutionelle Absprachen und ohne formelle Genehmigungsprozeduren möglich ist, setzt gegenseitiges Vertrauen und Wertschätzung ebenso voraus wie beiderseitige fachliche Kompetenz, Bereitschaft zum Dialog und kollegiales Interesse: Auf dieser Grundlage ist Vieles möglich – sowohl im Austausch und in der Zusammenarbeit von Ausbildungsinstituten wie auch ganz allgemein im Bereich von Bildung und Erziehung, in Schulen und Heimen. Die rundum erfreulichen und ergiebigen Erfahrungen der Kooperation zwischen ISP und HFHS belegen geradezu modellhaft: Es geht auch anders!

Prof. Dr. Johannes Gruntz-Stoll

Literaturhinweise:

- Fischer, Andreas (Hrsg.)(2006) Ausbildung und Kunst. Die Bedeutung des Künstlerischen für sozial- und heilpädagogische Berufe. Bern (Haupt Verlag).
- Grimm, Rüdiger & Kaschubowski, Götz (Hrsg.)(2008) Kompendium der anthroposophischen Heilpädagogik. München (Reinhardt).
- Gruntz-Stoll, Johannes & Zurfluh, Elsbeth (2008, 2010) Lösungs-, ressourcen- und systemorientierte Heilpädagogik. Eine Einführung. Bern (Haupt Verlag).
- Gruntz-Stoll, Johannes (2012) Erzählte Behinderung. Grundlagen und Beispiele narrativer Heilpädagogik. Bern (Haupt Verlag).
- Kobi, Emil E. (2010) Grenzgänge. Heilpädagogik als Politik, Wissenschaft und Kunst. Bern (Haupt Verlag).

Zum Unterricht im Fach Psychiatrie

Es sind nun schon einige Jahre, dass ich zum Unterricht zu Fragen der Psychiatrie im Zusammenhang mit der Heilpädagogik und der Sozialtherapie in die HFHS komme. Und ich muss und will schon sagen: Es ist mir über die Jahre eine zunehmend lieb gewordene Aufgabe geworden.

Weniges zu meinem Hintergrund dazu:

Ich bin nun 58 Jahre alt und führe seit bald 20 Jahren eine psychiatrisch-psychotherapeutische Praxis in Merzhausen/Freiburg in Deutschland. Nachdem ich zuvor über längere Jahre an der Friedrich-Husemann-Klinik in Buchenbach, einer anthroposophisch-psychiatrischen Klinik, als Oberarzt tätig war, hat sich dann im Rahmen der Praxis meine Tätigkeit schwerpunktmässig auf die Betreuung von Seelenpflege-bedürftigen Menschen, Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, die zusätzlich an einer seelischen Erkrankung leiden, ausgeweitet. Diese Fragen führen mich dann auch überregional zu Fortbildungen.

Weitere Grenzgebiete seelischer Erkrankungen, so Entwicklungsbeeinträchtigungen von Jugendlichen, die im Rahmen von Jugendhilfeeinrichtungen betreut werden, die Betreuung von Sozialwaisen sowie Menschen mit Demenz ergänzen die Grundausrichtung der Praxis – neben dem «Alltag» einer psychiatrisch-psychotherapeutischen Praxis.

Im Rahmen der ärztlichen Ausbildung habe ich dann noch über Jahre an einer allgemein-psychiatrischen Akutklinik und insbesondere auch einem Epilepsiezentrum gearbeitet.

Vor meiner medizinischen Ausbildung habe ich eine heilpädagogische Ausbildung durchlaufen und auch verantwortlich in der Heilpädagogik gearbeitet – überwiegend im Rahmen der Lebensgemeinschaft Bingenheim in Deutschland. Nachhaltig bin ich dankbar über die Fülle der Anregungen, insbesondere aber auch der umfassend gelebten Heilpädagogik dieser Einrichtung – vermittelt durch die Arbeit des Gründers und Leiters Dr. Gotthard Starke und dem Menschenkreis um ihn.

Eigentümlicherweise wurde gerade dort in Bingenheim die Grundlage für meine jetzige Arbeit gelegt: Ein damals 14-jähriger Jugendlicher entwickelte eine Psy-



chose und konnte im Rahmen der heilpädagogischen Einrichtung nicht mehr betreut werden. Er kam in eine kinder- und jugendpsychiatrische Klinik. Es lebte damals der Grundgedanke, dass Heilpädagogik und Psychiatrie nicht vereinbar seien – die Trennung von dem Jugendlichen war obligat.

Über die Jahre musste ich diese These doch zunehmend in Frage stellen und im Gegenteil immer mehr dahingehend verwandeln: Wie kann sich Heilpädagogik weiten, um auch die zusätzlich seelisch erkrankten Menschen erreichen zu können. Gemäss Karl Schubert, dem ersten Lehrer der Sonderklasse an der Waldorfschule 1919, der vor die Frage gestellt, was Heilpädagogik und Pädagogik voneinander unterscheidet, sinngemäss antwortete: «Nun ja, in der Heilpädagogik müssen wir eben die Berge berger und die Flüsse flüssiger machen.» Vor diesem Hintergrund könnte man auch fragen: Wie können wir denn nun die berger gemachten Berge noch berger machen – und ebenso mit den Flüssen –, um auch die seelisch erkrankten Menschen angemessen erreichen zu können.

In einer einzigartigen Weise fand ich meine Grundfrage dann von Paracelsus ausgedrückt in seinem wunderbaren Wort: «Erziehen ist sanftes Heilen – Heilen ist

dramatisches Erziehen». Diese gesteigerte Dramatik ist es wohl, was das «berger machen» unterstreicht. Hier finde ich – sachgemäss für die herausfordernden Fragen der Psychiatrie – Rudolf Steiners Grundmotiv der heilenden Erziehung ausgedrückt.

Diese Fragen wurden dann für mich zunehmender Mittelpunkt meiner ärztlich-heilpädagogisch-psychiatrischen Arbeit.

Damit gestaltet sich auch die ärztlich psychiatrische Arbeit vielfach neu. Es geht dabei nicht allein und schon gar nicht vorrangig darum, einem Menschen so und soviel von diesem oder jenem Medikament zu verabreichen. Natürlich bedarf es auch dieser spezifisch ärztlichen Intervention. Aber jede ärztliche Anregung im heilpädagogisch-sozialtherapeutischen Rahmen ist immer eingebettet in einen Zusammenhang, in die heilpädagogische Schule, in die Wohngruppe, in den Werkstattzusammenhang oder die Wohngemeinschaft im sozialtherapeutischen Umfeld usw. Hier gilt es mit den jeweiligen Mitarbeitern in der jeweiligen Situation Lösungsmöglichkeiten zu entwickeln, Strukturen aufzuzeigen, die bewältigbar, lebbar für alle Beteiligten sind. Das Schaffen hilfreicher Strukturen stellt eine Kernaufgabe dieses ärztlich-heilpädagogischen Ansatzes dar.

So führt mich diese meine Arbeit nahezu täglich vor neue, oft herausfordernde Situationen – die immer wieder nach neuen Lösungsschritten oder entsprechenden Prozessen suchen.

Dies ist der Hintergrund, den ich in meinen Unterricht in der HFHS mitbringe. In immer mehr Situationen meines Alltages begleiten mich dabei die Fragen und Anliegen der Studenten. So sitze ich vor einem zusammengekauerten, den Ernst der seelischen Situation ins Gesicht geprägten erwachsenen Menschen mit einem Down Syndrom, der eine Depression erleidet. Und ich denke mir dabei – jetzt würde ich diesen Menschen gerne filmen, oder würde gerne ein Bild von ihm machen, um dies dann im Seminar zu zeigen: Seht ihr, das meine ich, wenn ich aufmerksam machen möchte auf die überproportional häufig auftretenden depressiven Zustände beim Menschen mit Down Syndrom: Schaut, so sieht das aus. Oder ich möchte den veränderten Blick eines Jugendlichen zeigen, über dessen Gesicht erstmals die Distanz eines paranoiden Erlebens einhergeht. Als schaue mich der andere befremdet an, mich nicht als mich erkennend – sondern, wahnhaft verkennend: Seid aufmerksam auf diesen Augenausdruck und versucht zu ahnen, was da jetzt im Inneren dieses Menschen vorgeht, möchte ich den Studenten dann sagen.

Oder ich möchte den angstvollen Ausdruck eines jungen Menschen zeigen, der in einem dissoziierten Gemütszustand ist, bedingt durch eine Flash-back Situation im Rahmen einer posttraumatischen Belastungssituation – eines Seelenpflege-bedürftigen Menschen vielleicht, der einen sexuellen Missbrauch hat erleiden müssen. Diese Angst ist ablesbar, sichtbar in dem Gesichtsausdruck eines solchen Menschen – kann ich dies gut den Studenten vermitteln, was ich meine? Kann ich sie genügend sensibilisieren, dass sie, selber konfrontiert mit einem solchen Menschen in einer solchen Situation, dann nicht erschrecken, sondern besonnen und therapeutisch handeln können?

Die Grundfrage meiner Arbeit ist immer wieder neu die: Kann ich mich genug hinein versetzen in den betreuten Menschen, dem ich begegne? «Man kann kaum einem Menschen seelisch etwas sein, in dessen Innenlage man sich nicht versetzen kann», sagt Rudolf Steiner 1915 in einem Brief. Sören Kierkegaard mahnt uns, uns bewusst zu machen, dass wir nur das vom andern erwarten können, von dem wir wissen, dass es der andere auch denken kann: Habe ich verstanden, was der andere zu denken in der Lage ist? Bildhafter drücken es die Indianer aus, wenn sie sagen, dass ich den anderen erst dann verstehen kann, wenn ich in seinen

Mokassins gegangen bin. – Alles unterschiedliche Sichtweisen, die auf das Gleiche deuten: Nicht von aussen einen Menschen quasi aburteilen, sondern vom andern aus die therapeutischen Schritte quasi zu gehen. Genau dies führt ja dann auch dazu, therapeutische Schritte immer neu individuell zu suchen.

Aber nach dem, was für mich Grundlage des ärztlich therapeutischen Handelns ist, fragen die Studenten eigentlich ja auch. Oder ich frage es mich: Habe ich genügend verstanden, wo diese ganz überwiegend jungen Menschen stehen? Habe ich deren Innenwelt genug verstanden? Wie müsste ich meine Beispiele und Bilder wählen, dass ich aus deren Verständnismöglichkeit heraus Verstehenszugänge schaffe?

Immer wieder bin ich betroffen davon, welche Herausforderungen diese Menschen – oft mehr noch im privaten und persönlichen Umfeld als im beruflichen – haben erfahren müssen. In der eigenen Familie, in der Partnerschaft, im Freundeskreis waren viele schon konfrontiert mit unterschiedlichen Formen seelischer Erkrankung. Manchmal taucht erst nach und nach auf, in welcher tiefer Weise hier Betroffenheit und dadurch intime Kenntnis seelischer Erkrankung vorhanden ist. Oder die Herausforderungen des beruflichen Alltags,

wo gerade auch die Konfrontation mit sogenannten «neueren Erkrankungen», also Konfrontation mit Menschen mit traumatischen Erfahrungen, mit Borderline Persönlichkeitsstörungen, mit Grenzgebieten zwischen Heilpädagogik und Sozialtherapie betroffen sind. Hier gilt es immer wieder neu, eine Sprache zu finden, sich verständlich zu machen, aber auch die jeweiligen Bedürfnisse – die oft auch von Kurs zu Kurs zum Teil erheblich variieren – wahrzunehmen.

Deutlich ist mir aus der Kenntnis vieler Einrichtungen und deren inneren Situation und Herausforderung durch jeweilige Bewohner: Die jetzigen Studenten werden in ihrem Berufsalltag immer mehr mit Fragen der Psychiatrie, den Fragen der seelischen Erkrankungen von Seelenpflege-bedürftigen Menschen, also dem Gebiet der «Doppeldiagnosen» konfrontiert werden. Und mein Bemühen mag sein, den Studentinnen und Studenten die Angst vor den später anstehenden Begegnungen mit diesen Menschen etwas zu mindern. Ich glaube, dass wir als Menschen immer weniger Angst haben müssen, je stärker wir einer jeweiligen Situation uns gegenüber eine Haltung bewahren können, dass wir nicht angesteckt werden von einer Erkrankung oder auch der Unruhe, die um einen solcher Art erkrankten Menschen herum auftreten kann, sondern

wenn wir in einem vertieften Interesse, über Sympathie und Antipathie hinausgehend (so wie das Rudolf Steiner im Heilpädagogischen Kurs beschreibt), einem anderen begegnen können. Hier ist der Ansatz einer heilsamen wirkungsvollen Haltung gegeben – dem besten Gegenmittel gegen die Angst. Wenn etwas von dem vermittelt werden kann, bin ich für meinen Teil beruhigt im Hinblick auf das, was ich den Studenten nahe bringen möchte.

Wenn ich nach Dornach fahre, komme ich oft aus der Fülle und den drängenden Fragen der Praxis. Ich fahre über die Autobahn, hoffe jedes Mal neu, an dem Stau vor dem Grenzübergang gut vorbeizukommen und lande so in der HFHS. Immer wieder bin ich dann doch erstaunt über die dortige Atmosphäre, die einen umfängt: eine aufmerksame interessierte Entspannung, ein herzliches Begrüssen, eine feine achtungsvolle Atmosphäre. Eingebettet in einen solchen Unterrichtstag kommt es immer wieder zu auch sehr persönlichen Gesprächen, berufliche wie persönliche Situationen betreffend. All dies lässt mich dann, oft selber bereichert wieder den Weg zurück antreten, dankbar darum, dass es einen solchen Ort gibt.

Walter J. Dahlhaus



Berichte aus den Kursen

Lasse dich leiten, vom Wesen des Kindes, sei jeden Tag aufs Neue ganz im Hier. (...) Öffne die Sinne, achtsames Lauschen, welcher Paradigmenwind heute weht... (Auszug aus dem Lied zur Diplomfeier)

Kurs HF08

Nach einer runden stimmigen Diplomfeier, die nicht nur geprägt war von dem Lied, welches die Diplomantinnen und Diplomanden vorgetragen haben, sondern von einer frohen, sicherlich erleichterten, intensiven und auch wehmütigen Atmosphäre, konnte die HFHS 22 neue Kolleginnen und Kollegen verabschieden und sehr zuversichtlich entlassen in die Arbeit in den verschiedenen Einrichtungen.

Gerade das letzte halbe Jahr der Ausbildung ist ein sehr besonderes. Der nahende Abschluss der drei Ausbildungsjahre rückt deutlich ins Blickfeld – auf dem Weg dahin sind, neben dem normalen Unterricht, noch verschiedenste Prüfungen zu meistern und so stimmt, gerade für das letzte halbe Jahr der von den Studierenden und Dozenten oft verwendete Ausspruch: «Nach der Prüfung ist vor der Prüfung!»

Nach den Weihnachtsferien bekommen die Studierenden Rückmeldungen über das Bestehen ihrer Diplomarbeit. Alle 22 Studentinnen und Studenten können eine positive Rückmeldung entgegen nehmen.

Im April folgt die Paradigmenprüfung. Das Thema der Prüfung sind Paradigmen und Leitideen der Heil- und Sozialpädagogik. Es geht dabei um die Kenntnis verschiedener relevanter Paradigmen und Leitideen, die Verknüpfung untereinander, um den Transfer auf unterschiedliche Aufgabenstellungen in der Praxis und die Reflexion der eigenen Praxis bzw. des eigenen Handelns.

Diese Prüfung findet in Gruppen statt. Jede dieser Arbeitsgemeinschaften erhält zum einen einen Katalog an Fragen, die sich auf einen Text beziehen, die die Gruppe einige Wochen vor der Prüfung zur Verfügung gestellt bekommt, zum anderen sollen Bezüge zu weiteren, im Unterricht bereits erarbeiteten Leitideen hergestellt werden.

Die Prüfung ist als Podiumsrunde aufgebaut. Dabei muss jeder Studierende einen Einzelbeitrag zu den Fragen leisten und daran anschliessend folgt ein Fachgespräch, impulsiert und geleitet durch die Prüfenden,

sowohl mit thematischen als auch Bezügen zur Praxis. Durch das Element der Gruppenarbeit, mit den Einzelbeiträgen und dem Fachgespräch in der Prüfung selber, entstehen sehr anregende, wirklich forschende und in Frage stellende Fachgespräche und Beiträge, die deutlich schon das erarbeitete Fundament und Wissen der Studierenden zeigen.

Daran anschliessend findet die Einführung für die Diplomprüfung statt. Diese besteht aus einer Arbeit, die in der Praxis durchgeführt wird, einer schriftlichen Arbeit und einer mündlichen Prüfung. Im März schon musste ein schriftlicher Teil an die HFHS abgegeben werden. Im Mai und Juni standen somit immer wieder Einführungs- und Abgabetermine für die im Juni stattfindende grosse Diplomprüfung an. Geschafft!

Alle 22 Studentinnen und Studenten haben die Prüfungen bestanden, und so war es eine grosse Erleichterung und Freude, den oben genannten Ausspruch in dem vorgetragenen Lied zu ändern in:

Nach der Prüfung kommt nun nicht die Prüfung, sondern eine gute Flasche Wein. Wir spannen den Bogen als Soz-Pädagogen, das BBT-Diplom, es ist nun mein!

Die Unterrichtsinhalte des letzten halben Jahres waren u.a. Diagnostik und der Heilpädagogische Kurs und zum grossen Teil auch Themen, die über das eigene pädagogische Handeln hinausgehen und die Einrichtungen im Ganzen, als auch das Umfeld der Einrichtungen betreffen wie z.B. Recht, Unternehmenskultur, Qualitätsentwicklung, Einführung neuer Mitarbeiter, Zeugnisse schreiben, Finanzen, Öffentlichkeitsarbeit etc.

Das Kollegium der HFHS ist sehr froh, den Studierenden das Diplom überreicht zu haben und freut sich auf ein Wiedersehen in den Einrichtungen, bei Gelegenheiten in der HFHS, bei Veranstaltungen... Bis dahin, schliessen wir uns den Wünschen der Diplomantinnen und Diplomanden an:

*Refrain: und bis wir uns wiedersehen, schau, dass du stets authentisch bist!
Und bis wir uns wiedersehen, bleibe bloss nicht so, wie du jetzt bist!*

Anne Janssen

Kurs HF09

Zur Ausbildung an der HFHS gehören neben Unterrichtseinheiten, die an der HFHS stattfinden, auch Sequenzen, die den Lernort nach «ausserhalb» verlegen. Sie ermöglichen Begegnung und Austausch mit anderen Fachleuten und können (!) eine Erweiterung des eigenen beruflichen Horizonts mit sich bringen. Für den Kurs HF09 waren das am Ende des 2. und zu Beginn des 3. Ausbildungsjahres folgende «Ortswechsel»:

- Räumlich am nächsten sind die Proben und die beiden Aufführungen des Kunstprojekts «Dorthin will ich!» in der Schreinerei am Goetheanum – näheres dazu im Interview mit vier Studierenden in diesem Heft.
- Ein Tag im Massnahmenzentrum für junge Erwachsene des Kantons BL, Arxhof, mit Direktor Renato Rossi, der eindrücklich das spezielle Konzept von dort vorstellte und anschliessend Unterricht zu Fragen der Delinquenz, der Massnahmen, möglicher Sicherheitskonzepte etc. hielt.
- Ein Tag in der Seidenfärberei Alchemilla in Oberhofen, um die seit Jahren praktizierte Begegnung auf Augen-

höhe und Selbstbestimmung der Färber zu erleben und Ideen für eine erwachsenwürdige Entwicklungsbegleitung zu bekommen.

- Ein Tag in Bern am SZH-Kongress, bei dem in verschiedensten Referaten und Arbeitsgruppen sowohl langjährige Praktiker als auch rein wissenschaftlich Arbeitende aktuelle Theorien, Konzepte und Methoden darstellten; hier kam für die Studierenden auch der «Vergleich» ins Spiel: sind wir so ausgebildet, dass wir an den aktuellen Fragen und Antworten dran sind?
- Eine Woche Erlebnispädagogik mit Drudel 11 im Naturfreundehaus Le Serment oberhalb des Neuenburgersees; neben dem hautnahen Erleben der Methode (wie können Menschen, die einen institutionalisierten Alltag leben, an ihre Fähigkeiten zu Selbstorganisation und an die Erweiterung ihrer Grenzen geführt werden?) geht es auch um ein neues Erfahren und Einordnen: ich in der Gruppe, ich in verschiedenen mich herausfordernden Situationen. Es war spannend zu erleben, wie Persönlichkeiten aktiv und führend wurden, anders als sonst im Unterrichtsgeschehen und wie in der Planung der Wanderung zum Biwakplatz die Erfahrung greifbar wurde, dass der kleinste gemeinsame Nenner nicht immer die zufriedenstel-

lendste Lösung ist, wenn für eine Gemeinschaft entschieden werden muss.

- Drei Tage Tagung «Heilen und Erziehen» in Brachenreuth, wo Fachthemen mit Menschen anderer Ausbildungs- und Studienstätten aus Ungarn, Deutschland, der Slowakei und der Schweiz bewegt wurden.
- Individuelle Hospitationen in sozialpädagogischen Arbeitsfeldern, die nicht den Vorerfahrungen der Studierenden entsprechen, beispielsweise in einer Blindenschule, bei einer Klinikclownin, bei einer Kontaktstelle für Arbeitslose, Orientierungsschule, psychiatrischen Klinik und psychiatrischen Diensten, beim Verein für Gassenarbeit «Schwarzer Peter».

So wie im 2. Halbjahr des zweiten Ausbildungsjahres das Kunstprojekt der Studienzeit immer mehr seine Farbe gibt, wenn es Richtung Aufführung geht, so stehen im Hintergrund des Zeitraums von Sommer bis Weihnachten die Diplomarbeit und das Hinarbeiten auf Vertiefung derjenigen Kompetenzen, die fördern und begleiten helfen.

Spezifisch HF09 ist, dass der allergrösste Teil der Klasse von sich selbst sehr grossen und ernsthaften

Einsatz zur Erbringung einer guten Leistung – auch in der Diplomarbeit – fordert. Neu für alle Beteiligten war, dass die Diplomarbeiten extern korrigiert wurden – ein spannender Faktor für Dozierende und Studierende... Langsam rückt das Ende der Ausbildung in den Blick: man spürt, es heisst nochmals alle Kräfte anspannen, in der Praxis (gewachsene Kompetenz macht auch tauglich für Vertretungen ausfallender Mitarbeitenden), an der HFHS und im persönlichen Leben!

Eva Maria Schnaith

Dorthin will ich!
Zum Kunstprojekt des Kurses HF09

*Gerade in der grössten Verzweiflung hast du die Chance,
dein wahres Selbst zu finden.*

*Genauso wie Träume lebendig werden,
wenn du am wenigsten damit rechnest,
wird es mit den Antworten auf jene Fragen sein,
die du nicht lösen kannst.*

*Folge deinem Instinkt wie einem Pfad der Weisheit,
und lass Hoffnung deine Ängste vertreiben.*

Aus: Der träumende Delphin von Sergio Bambaren

Daniel Delphin hat den Sprung ins Unbekannte gewagt. Er verliess seinen Schwarm und die vertraute Umgebung, um den wahren Sinn des Lebens zu finden. Sergio Bambarens Buch «Der träumende Delphin» diente als Vorlage für den zweiten Teil des Projekts. Der Weg von Daniel Delphin wurde vom HF09 in freier Kreativität durch fünf Stationen in Wort und Bewegung umgesetzt – ein gewagtes Unterfangen, da weder die Projektleiterinnen (Agnes Zehnter, Sprache/Lily Grunau, Eurythmie) noch die Studierenden absehen konnten, ob sich diese Stationen je zu einem Ganzen zusammenfügen würden. Was im zweiten Teil expressiv, dramatisch, überschäumend zum Ausdruck kam, wurde im ersten Teil in

innerlich-ernster Stimmung vorbereitet. Eine Collage aus Prosa und Gedichten, ein bunter Strauss zum Thema Ich-Findung erwartete die Zuschauer.

Neun Monate nach den Aufführungen im Schreinerei-Saal des Goetheanums

Ein Interview mit vier Teilnehmerinnen des Kurses HF09

Was fällt Dir spontan ein, wenn Du das Wort Kunstprojekt hörst?

M.: Als erstes kam mir in den Sinn, wie wir nach dem Bühnenauftritt draussen noch zusammen gefeiert haben.

E.: Die Gedichte. Sie trugen mich während der ganzen Arbeit und kommen auch im Nachhinein noch hoch.

B.: Die Erfahrung als Gruppe etwas zusammen zu tun ist das, was mir geblieben ist.

T.: Mir sind die Stationen so präsent, wo wir in Kleingruppen arbeiteten. Und dann sehen zu dürfen, was bei den anderen parallel dazu entstand.

Ihr wart alle in verschiedenen Kleingruppen tätig, habt zusammen Dinge entwickelt und geübt. Wie habt Ihr diese Prozesse erlebt?

M.: Schön war, dass ich die Mitstudierenden von einer ganz anderen Seite kennengelernt habe. Anstren-

gend war, dass ich meine Ideen immer wieder zurückstellen musste, um andere Meinungen mit einzubeziehen, damit ein Gemeinsames daraus wurde.

B.: Das ging mir genauso! Aber wider Erwarten wurde daraus am Ende ein Ganzes. Das war schön zu erleben.

E.: Ich fand es relativ anstrengend, aber man kann von den anderen viel profitieren. Ich war immer wieder überrascht, wie viel Fantasie in uns allen lebte.

T.: Ich war fest davon überzeugt, dass es irgendwann knallt in der Runde – und das hat es nicht. Grossartig!

Nach neun Monaten Probezeit kam das Projekt zum Abschluss in der Schreinerei am Goetheanum. Der lange gefürchtete oder ersehnte Bühnenauftritt wurde Wirklichkeit. Was hast Du erlebt dabei? Was war hilfreich für Dich?

B.: Alle Mitstudierenden waren sehr präsent. Jeder hat mitgefiebert und mitgetragen. Das war sehr hilfreich.

T.: Das Üben des Ablaufes hat mir Sicherheit gegeben, dadurch war ich eingebettet in das Ganze.

E.: Ja, es ist wirklich eine Geborgenheit entstanden... Eine Hilfe war, dass man das Publikum nicht gesehen hat. Da stand man vorne und blickte ins Schwarze – es hat ein wenig geblendet.

M.: Ich gehe gerne auf die Bühne. Es ist ein spezieller





Moment, denn es gibt so einen Kick! Die Präsenz von mir und den anderen, die das mittragen, ist enorm. Von daher geniesse ich es.

E.: Eine eigene Atmosphäre, wie unreal, mystisch. Wenn du nachher das Video siehst, denkst du: das war es nicht, was in der Luft erlebbar war.

Kannst Du etwas sagen zu Deinen Krisen und Highlights während des Prozesses?

B.: Ich hatte eine Krise mit meiner Langsamkeit. Es dauerte so lange, bis ich die Bewegungsabläufe in-tus hatte. Dann habe ich gemerkt, dass es die Gruppe gar nicht stört, sondern für sie eine Qualität sein kann, die ihr gut tut. Das war eine schöne Erfahrung.

T.: Ich hatte die Krise, als ich Verantwortung tragen musste für das Lied. Ich habe gemerkt, wie schwierig es ist, alle Ideen aufzugreifen und es allen recht zu machen. Schliesslich blieb ich meinen Prinzipien treu, denn man kann es nicht für alle stimmig machen. Der Moment, wo Sprache und Bewegung zum ersten Mal zusammengefügt wurden, war ein Highlight. Nach langer Arbeit an meinem Gedicht war es ein Glücksmoment, zu erleben, wie sich mein Gedicht bewegte, wie Sprache und Bewegung ein Ganzes wird.

In Euren Tagebüchern zum Prozess und den Reflexionen darüber schreibt Ihr vieles über Eure Erfahrungen und den daraus gewonnenen Erkenntnissen. Was bleibt als Essenz des Projektes?

E.: Gedichte! Die Gedichte als Kräftequell. Jetzt bin ich wieder im Alltagstrott, die Wirkung der Sprache ist weg. Ich denke, wenn ich sie pflege, kann ich mich wieder daran aufbauen.

M.: Bewegung und Tanz! Die Freude daran wurde wieder geweckt und ich mache es weiter.

B.: Die Aufforderung von Lily, Bilder zu visualisieren. Dadurch ist ein Wort durch die Bewegung lebendig geworden. Da drin liegt viel Energie verborgen.

T.: Im Umgang mit der Sprache habe ich Haltung und Techniken erlernt. Ich habe Veränderungen an meiner Sprache erlebt. Du merkst, da kannst du dich aufbauen und entwickeln.

Im zweiten Ausbildungsjahr nimmt das Kunstprojekt viel Raum ein. Findest Du das angemessen?

B.: Ich finde es schwierig, das Projekt in diesem Sinne an etwas zu messen. Ich finde, es hat sich gelohnt!

E.: In dieser Ausbildung habe ich für mich persönlich am meisten aus dem Kunstprojekt gezogen.

M.: Ich fand es toll, während ich im Prozess stand. Es hat die Zeit gebraucht, die uns zur Verfügung stand.

Wenn ich jetzt auf das zweite Ausbildungsjahr zurückblicke, frage ich mich: was haben wir denn sonst noch getan?

T.: Es gibt sicher Themen, die man im zweiten Jahr hätte vertiefen oder dazu nehmen können. Aber es dürfte nicht am Kunstprojekt abgehen. Es ist ein Riesenschatz.

Lily Grunau

Kurs HF10

Das Jahr begann für die 26 Studierenden des HF10 im Januar mit einer promotionsrelevanten Referatsprüfung. Selbstgewählte Themen zur Vertiefung der Unterrichtsinhalte wurden vorgetragen und die Verbindung mit der Praxis hergestellt. Es zeigte sich eine grosse Bandbreite in der Bearbeitung der Themen und es ist auch immer wieder spannend, den Studierenden in ihren Darstellungen folgen zu können.

Die Vorfrühlingszeit zeigte sich insgesamt eher turbulent, da ein Studierender aufgrund einer unzureichenden Praxisqualifikation die Ausbildung beenden musste. Die Studierenden haben ihren Mitstudenten auf eine

sehr schöne Weise verabschiedet, indem alle gemeinsam ein Abschiedsbild auf eine grosse Leinwand gemalt haben.

Thematisch haben wir uns mit Selbstbestimmung des Menschen mit besonderen Bedürfnissen auseinandergesetzt, in der Folge mit Fragen zur Integration. Im weiteren Verlauf der Ausbildung ging es um behinderungsspezifische Fragen wie Alter und geistige Behinderung, Verhaltensauffälligkeiten, psychische Erkrankungen etc.

Die erste Studienwoche des Jahres stand dann auch unter dem Thema «Menschen mit Beeinträchtigungen», unter anderem den Sinnesbeeinträchtigungen. Mit einem Ausflug zum Sinnesparcours der «Blinden Kuh» in Basel konnte die Beeinträchtigung, nichts zu sehen, am eigenen Leib erfahren werden.

Künstlerischer Inhalt der Woche war das Plastizieren, es entstanden viele, originelle Werke, die mit sichtlicher Freude am Tun hergestellt wurden.

Als drittes promotionsrelevantes Element des ersten Studienjahres muss unter anderem auch ein Beobachtungsbericht über eine Person, die begleitet wird, erstellt werden. Es zeigte sich, neben den guten Beob-

achtungen, vor allem auch der respektvolle Umgang mit der Aufgabe.

Zum Ende des ersten Studienjahres konnten wir noch einen gemeinsamen Studientag mit den Praxisanleiterinnen, den Praxisanleitern und den Studierenden verbringen. Es war wohl einer der wärmsten Tage dieses Sommers, alle haben bis zum Ende des Tages engagiert zusammen gearbeitet. Ich denke, für alle Beteiligten war diese Begegnung eine gute Erfahrung.

Zum zweiten Studienjahr ist dann eine neue Studierende eingestiegen. Die Gruppe, mit der sich sehr konstruktiv und gut zusammen arbeiten lässt, hat die neue Studierenden sehr gut aufgenommen.

Inhaltlich ging es um sozialpädagogische Konzepte: neben der Theorie war die Möglichkeit zur Hospitation in Institutionen, welche nach entsprechenden Konzepten arbeiten, sehr bereichernd. Besonderer Dank geht hier an das Schulheim Sommerau, an das Bürgerliche Jugendwohnheim in Bern und an das Humanushaus in Beitenwil.

Praxisnah ist auch die Erstellung und Durchführung der promotionsrelevanten Projektarbeit, die in der 2. Hälfte

des Jahres in Angriff genommen wird. Hier zeigen sich eine grosse Fülle der Projektmöglichkeiten und eine gute Unterstützung durch die Praxisausbildung.

Die zweite Studienwoche des Jahres im Oktober widmete sich dem Thema «Kommunikation unter erschwerten Bedingungen», hier konnten die Studierenden sich die Konzepte der basalen Kommunikation, der unterstützten und gestützten Kommunikation erarbeiten. Die Studierenden selbst haben eigene Einheiten gestaltet zu den entsprechenden Methoden, die sie bereits in der Praxis kennengelernt und teilweise angewandt haben. Die Woche war ein Highlight an Konzentration und konstruktivem Austausch.

Das Jahr ging dem Ende entgegen mit den Themen rund um Gesprächsführung. Im November haben wir als Studiengruppe noch an der Tagung «Heilen und Erziehen» in Brachenreuthe teilgenommen.

Erika Schöffmann

Sozialpädagogisches Projekt als Schritt zur professionellen Handlungskompetenz

Im zweiten Ausbildungsjahr führen die Studierenden ein Projekt in der Praxis durch, in dem sie die Schritte Planen, Durchführen, Auswerten und Reflektieren üben und beschreiben. Das Projekt soll auf ein Bedürfnis am Praxisplatz Antwort geben.

Immer wieder können Praxisausbildner und Dozierende bei der abschliessenden Projektpräsentation erleben, dass durch dieses Projekt Prozesse für die begleiteten Menschen und im Team in Gang kommen, für die sonst das Zeitfenster geschlossen zu sein scheint – wir kennen alle das Phänomen, dass der Alltag seinen Platz behauptet, wenn man nicht bewusst und mit Kraft Lücken schlägt. Praxis und HFHS beurteilen diesen promotionswirksamen Ausbildungsteil.

Vom Kurs HF10 möchte ich einige ausgewählte Projekte nennen:

Es gab Bewegungs- und erlebnisorientierte Projekte wie Breakdance, Pfeil- und Bogenschiessen, Bewegungstunden, Poi-Tanz mit dem Feuer, Nachtwanderung,

Wandertage und -wochenenden, Schwimmprojekte; es gab Künstlerisches wie Gestalten in der Natur, Plastizieren, Gestalten eines Weihnachtsspiels und der Weihnachtszeit, Malen mit Aquarellfarben, Sprachübungen, Fotocollagen, ein Schreibstuben-Projekt; weiter wurde an Lebenspraktischem gearbeitet wie der Befähigung zum Kochen, es wurden Spiele ausgesucht, eingekauft und in der WG implementiert und Wohnräume umgestaltet; Autonomie und Teilhabe wurde u.a. gefördert im Jobcoaching, der Bezug zur eigenen Biographie wurde verwandelt durch Malen, Schreiben und Aufsuchen vergangener Lebensorte und Beziehungen, durch kreatives, lösungsorientiertes Umgehen mit Verhaltensschwierigkeiten wurde mehr Teilhabe an der Peergruppe ermöglicht.

Was im Ergebnis bereichernd da steht, hat auch holperige Seiten: es braucht oft mehr Kommunikation und Vernetzung zur Durchführung eines Projekts, als die Studierenden anfangs denken – Vernachlässigung dieses Faktors hat Folgen: durch Krankheit von Teammitarbeitenden oder den begleiteten Menschen schrumpft die Anzahl oder Qualität der Gelegenheiten, bei denen am Projekt gearbeitet werden kann. Nicht zuletzt für den schriftlichen Teil des Arbeitens geraten Studierende öfter unter Zeitdruck, weil die praktische Umset-

zung für sie im Vordergrund steht – Zeichen einer starken klientenbezogenen Motivation.

Eva Maria Schnaith

Im Anschluss zwei Auszüge aus Schlussbetrachtungen von Projektarbeiten:

Plastisches Gestalten in der Tagessonderschule

«Für mich war diese Projektarbeit eine gute Gelegenheit, um mehr Sicherheit im Unterrichten zu bekommen. Da ich sonst selten die Schüler anleiten muss, war es eine wichtige Erfahrung für mich. Ich habe jedoch auch gemerkt, dass mir die Erfahrung mit dem Material fehlte. So hätten einige Enttäuschungen mit zerbrochenen Kunstwerken vermieden werden können. Die Schüler zeigten jedoch grosses Verständnis, wenn sie meine Bemühungen sahen, um es noch retten zu können.

Ich erlebte, wie wichtig es ist, nach einiger Zeit eine Reflexion zu machen. Deshalb war für mich der Austausch mit unserem Team sehr wichtig. Das gab mir immer wieder neue Motivation und Ideen.

Durch die Regelmässigkeit des Plastizierunterrichtes wurde die Ausdauer der Schüler immer länger. Ihre Konzentration wurde auch intensiver. Deshalb möchte ich diese Arbeit auch weiterführen, damit weiterhin kleine Erfolgsschritte gemacht werden können.

Gerade für Kinder, die ich einzeln unterrichte, sind solche Momente sehr wichtig. Sie können bei dieser Arbeit mit den Händen viel ruhiger werden und ihr auffälliges Verhalten fällt weg.»

Evelyn Ehrbar, HF10

Spurensuche

Ein älterer Mitarbeiter einer Hofgemeinschaft, der dort seit 17 Jahren lebt und arbeitet, kommt seit dem Tod der Mutter 2010 in eine Phase der Neuorientierung. Zeiten der Unruhe und Umtriebigkeit häufen sich, aber das Bedürfnis, mit Menschen zu sprechen und Fragen zu stellen, wächst ebenfalls deutlich. Das Motiv für das Projekt war, Herrn K. aus der «Geschichtslosigkeit» herausführen, mit Hilfe von regelmässigen Sitzungen, dem Verfassen eines Lebensübersichtsbandes, eines Lebensbuchs mit Fotos und dem Aufsuchen von Orten und Menschen der Vergangenheit im Tessin.





«Ich habe das Gefühl, mit Hr. K. zusammen wirklich auf Spurensuche gewesen zu sein. Unsere Spurensuche war eine grosse Arbeit, die (...) nach Fortsetzung ruft. Wir haben uns dabei gegenseitig neu kennen und wertschätzen gelernt. Die Regelmässigkeit der Treffen innerhalb eines festgelegten Zeitraumes und die klare Strukturierung der einzelnen Treffen halfen uns beiden, in eine Ruhe und Konzentration zu kommen. Die Zeit verlor jeweils ihre Bedeutung (...). Mein Interesse an seiner Lebensgeschichte und an Biographiearbeit im Allgemeinen war durchwegs gross. Der notwendige Beziehungsaufbau ergab sich aus diesem Interesse. In der Art der Fragenstellung, meiner inneren Haltung und der unterstützenden Körpergestik entwickelte ich eine gewisse Gewandtheit. Ich lernte, ohne «Wärmeverlust» auf seelischer Ebene mich zurückzunehmen, da zu sein und in die Gestik des Zuhörens zu kommen.» (...)

«Unsere langjährige Beziehung zueinander half uns sehr, zusammen seinen Lebensspuren nachzuforschen. Durch unsere Zusammenarbeit konnte sich diese noch vertiefen. Dies zeigte sich in seiner immer freieren und sicheren Art, sich zu äussern. Er konnte gut erzählen und aufgemuntert von mir schrieb er ab und zu kleine Sätze, Namen und Orte in sein Lebensbuch. Durch un-

sere Spurensuche konnte Hr. K. wichtige Erfahrungen machen. Er konnte sich auf eine aussergewöhnliche Unternehmung einlassen und hineinflinden in einen Prozess. Auf seiner Spurensuche sind ihm sehr viele Erinnerungen gekommen an Begebenheiten und Menschen, die es nun noch zu sortieren und zu ordnen gäbe. Es entstanden noch einige Fragen bezüglich dem Sterben und Verschwinden von Menschen aus seiner Verwandtschaft. (...) Mit einem dankbaren Gefühl und überrascht von seinen Fähigkeiten sich zu offenbaren, beende ich diese Arbeit mit ihm.»

Cornelia Fehr, HF10

Kurs HF11

Bevor sich jeweils im August ein neuer Kurs zur Eröffnung im Saal der HFHS versammelt, wird schon während einiger Monate darauf hingelebt und -gearbeitet: Nach bestandener Aufnahmeprüfung und Einreichen der Ausbildungsverträge seitens der Bewerberinnen und Bewerber verschickt die HFHS vor Ostern die Zusagen. Damit ist die Gruppe zusammengestellt, die im kommenden Sommer die Ausbildung beginnen wird. Es folgt eine Phase der administrativen Abwicklung:

Es müssen die entsprechenden Formulare für die Finanzierungsanträge von den zukünftigen Studierenden ausgefüllt werden; es werden Strafregistrauszüge eingefordert und auch Passfotos, um das Drucken der Studentenausweise in Auftrag zu geben.

Dann, im Frühsommer beginnt langsam die konkrete inhaltliche Planung des folgenden Schuljahres. Jetzt besteht die Aufgabe der Kursverantwortlichen darin, auf der Grundlage unseres Schullehrplans und der Erfahrungen der Vorjahre eine Jahresplanung mit ihren inhaltlichen Schwerpunkten zu skizzieren, Studienwochen und Prüfungen zu terminieren. Damit ist ein grober Rahmen gesteckt, der auch die Grundlage ist, um im Juli den Studienbegleiter an Studierende, Praxisbegleitende und Kolleginnen und Kollegen zu verschicken.

Dieser Prozess, der dann noch bis zur Detailplanung der ersten Monate des jeweiligen Schuljahres konkretisiert wird, ist eine herausfordernde und spannende Aufgabe. Dennoch bleibt die Vorschau jeweils eher abstrakt und auf der Ebene inhaltlicher und terminlicher Vereinbarungen: es fehlt dabei die Wahrnehmung der Menschen, für die das Ganze konzipiert wurde, die Begegnung mit der Gruppe und den jeweils individuell gelagerten Wünschen und Anforderungen. So steigt die

Freude und Erwartung, die Neuen an der HFHS begrüßen zu dürfen ...

... Und dann war es soweit: 26 Studierende und alle Mitarbeitenden der HFHS kamen am 18. August 2011 zusammen und das gemeinsame Unternehmen begann Realität zu werden. Im Rahmen der feierlichen Eröffnung stellten sich alle einander vor und es war Raum da, die persönlichen Wünsche und Erwartungen an die Ausbildung zu äussern. Nach einer kleinen Einführung in die HFHS und ihre Organisation begann dann auch gleich der Unterricht.

Auch in diesem Jahr stand in den ersten Wochen die Frage nach der Entwicklung und Biographie des Menschen im Zentrum. Die erste Studienwoche im Oktober stand unter dem Thema «Kommunikation und Beziehungsgestaltung» und war verbunden mit einem intensiven Eintauchen in die Welt der Farben. Auch Chorsingen stand auf dem Programm, was nun während des gesamten Schuljahres wöchentlich fortgeführt wird. Nach ersten Begegnungen im Volkstanz begann der wöchentliche Unterricht in Sprache und Eurythmie.

Die darauf folgende Zeit hatte die sozialpädagogischen Leitideen im Zentrum. Einführungen zum Normalisie-

rungsprinzip, zur Integration, Inklusion und zur anthroposophischen Heil- und Sozialpädagogik vermittelten erste Grundlagen, auf denen dann im Laufe der Ausbildung aufgebaut werden kann.

Die Studierenden des HF11 haben sich schnell und gut eingefunden. Menschen ganz unterschiedlichen Alters, mit den verschiedensten Vorerfahrungen bringen sich engagiert und offen in das Gruppengeschehen ein, nehmen sich der gestellten Herausforderungen an und machen es den Dozierenden leicht, das Unterrichtsgeschehen gemeinsam mit ihnen zu entwickeln.

Brigitte Kaldenberg

Ziele, Lernfelder, Anliegen... Gedanken einer Praxisausbildnerin

Nicht nur Förderpläne, Empowerment, Beziehungsgestaltung sowie der Umgang mit der eigenen Lernbiographie sind Schwerpunkte im wöchentlichen PA-Gespräch. Die Resilienzforschung, die neuesten Ergebnisse der Genderforschung, Paradigmenwechsel in der Sozialen Arbeit: vielfach fühle ich mich schlichtweg überfordert mit der unglaublichen Themenvielfalt im theoretischen Teil der Ausbildung der HFHS.

Meine persönlichen Ausbildungsschwerpunkte, die sich aus dem Alltagsleben auf einer gemischten Wohngruppe für Jugendliche ergeben, sind manchmal einfach, um nicht zu sagen fast handgestrickt. So gehört zu meinen Lieblingsthemen nicht das Erstellen von klar strukturierten Powerpoint-Präsentationen, sondern die Einführung meines SpiAs in die Reparatur eines dem Elektroschrott geweihten Staubsaugers, indem man den Staubsaugerbeutel wechselt und ihn somit wieder komplett funktionstüchtig macht.

Ich erkläre die Grundsätze der Goetheschen Farbenlehre nicht nur in Bezug auf die Farbwahl der pflanzengefärbten Stoffe in den Wohnräumen von Betreuten, sondern gebe auch praktische Tipps für adäquate Haar- und Kleiderfarben bei Studierenden. Heilpädagogische Hinweise für die Wahl von Schmuck und Absatzhöhe sind inbegriffen.

Detaillierte Anleitungen zur Reinigung von Badezimmern bespreche ich mit meinen SpiAs, ich erkläre den ganzheitlichen Ansatz der Raumpflege und gebe die Anleitungen bei Bedarf auch gerne zum Gebrauch in Studenten-WGs weiter.

Anthroposophie und Eurythmie sind für manchen SpiA Neuland. Im ersten Ausbildungsjahr vermittele ich in der Praxis vor allem die korrekte Schreibweise.

Nicht nur die Organisation eines Ferienlagers, die meistens online am Schreibtisch erledigt werden kann, wird erläutert. Ich beschreibe auch, wie man am Ende des Ferienlagers den Koffer eines Betreuten packt und warum es wichtig ist, dass Mütter möglichst wenig saubere Wäsche finden, obwohl man denken könnte, es müsste andersrum sein.

Finanzielle Aspekte und damit oft in Zusammenhang stehende Sparmassnahmen werden von den Studierenden schnell wahrgenommen. Im Gruppenleben fängt das Sparen im Kleinen an und so lebe ich meine ökologischen Weltanschauungen aus, indem die SpiAs lernen, wie man ein geheiztes Zimmer lüftet, wie man im stehenden Wasser abwäscht und dass man warmen Tee im Sommer nicht im Kühlschrank abkühlt.

Doch nicht immer kann ich als Praxisanleiterin meinem Anspruch gerecht werden, meinem SpiA hilfreich zur Seite zu stehen und alles zu wissen. Ich bewege mich nicht auf dem neuesten Stand der Forschung, Technik und Kommunikationsmethoden. Aber als PA habe ich die besten Voraussetzungen, mit allen wichtigen Informationen versorgt zu werden, nämlich im regelmässig stattfindenden PA-Gespräch. Als mittlerweile langjährige Mitarbeiterin meiner Institution bin ich dankbar um mutige, zeitgemässe und manchmal auch schmerz-

hafte Einflüsse und Anregungen. Ich möchte mich den Herausforderungen meiner Zeit gerne stellen und Prozesse aktiv mitgestalten. Die Zusammenarbeit mit den SpiAs setzt genau das gewissermassen voraus. Viele Fragestellungen, Ansätze und Grundsätze grösster Aktualität kommen mit geradezu revolutionärer Intensität an der Basis an – eine nicht immer emotionslose Voraussetzung zum Theorie-Praxisbezug. Und trotzdem, oder gerade deswegen, die lebendigste Form von Entwicklung, von gegenseitigem Profitieren und miteinander Lernen.

Ich freue mich für jeden Menschen mit Behinderung, der in einer Gemeinschaft zu Hause ist, in der im wahrsten Sinne des Wortes ausgebildet wird. Können, Vertrauen und Eigenverantwortung, im Kontext mit den übrigen Gestaltungsfeldern aus «Wege zur Qualität», stehen gleichermassen bedeutsam für alle Mitarbeitende.

Und ich danke allen SpiAs, die ich begleiten durfte für ihr Vertrauen, ihr Können und ihr eigenverantwortliches Handeln. Im Gruppenleben sind sie es, die den Betreuten nahe stehen, die Andacht zum Kleinen bewahren und den Alltag in Bewegung halten!

Monika Kottek, Sonnenhof Arlesheim

Sozialpädagogische Praxis: eine Frage des Mutes

Stellen Sie sich vor, Sie wären ein Mensch in fortgeschrittenem Alter, der auf Hilfe im alltäglichen Leben angewiesen ist.

Stellen Sie sich weiter vor, Sie könnten sich anderen Menschen gegenüber – und eben auch derjenigen Person, die neu kommt, um Sie zu begleiten – nicht sehr gut ausdrücken und verständlich machen in Ihren Anliegen, Vorlieben und Ängsten.

Vermutlich wären Sie froh, dass überhaupt jemand da ist, der Ihnen helfen will. Es könnte aber auch sein, dass Sie sich missverstanden fühlten oder heute einen ‚schlechten Tag‘ hätten.

Vielleicht würden Sie auch ein wenig der Person nachtrauern, die Sie die vergangenen zwei Jahre begleitet hätte und an die Sie sich gewöhnt hätten...

Wer eine sozialpädagogische Ausbildung durchläuft und beginnt, Menschen mit Behinderung zu begleiten, wird ähnliche Situationen wie die oben beschriebene kennen, nur eben von der entgegengesetzten Perspektive. Dass hier Missverständnisse entstehen können («Die Klientin will sich nicht begleiten lassen»!), ist deutlich. Die Kommunikation und Gestaltung der Beziehung ist erschwert, weil unterschiedliche Interes-

senlagen, Erfahrungen usw. aufeinandertreffen: Hier das aus der Aufgabe heraus gestaltete berufliche Interesse – dort die individuelle Lebenssituation und aktuelle emotionale Befindlichkeit. Dazu kommt die erschwerte Kommunikation. Eine besondere Herausforderung für jeden Lernenden.

Für die Praxisanleitenden entsteht hier die Aufgabe, die angehende Sozialpädagogin (SpiA) auf beide Perspektiven hinzuweisen. D.h. die SpiA muss einerseits sich in ihrer Aufgabe, Rolle, Funktion reflektieren und andererseits die Bewohnerin in ihrer jeweiligen Verfasstheit anfänglich erleben und empfinden lernen: Selbstreflexion und Empathie sind hier die Stichworte dieses Spannungsfeldes. Alles praktische Tun im sozialpädagogischen Berufsfeld setzt diese zwei Bewegungen voraus. Was an Fach-, Methoden- und Kommunikationskompetenzen erlernt und praktisch umgesetzt werden will, muss auf der Selbstkompetenz der helfenden Person und damit auf ihrer Entwicklungsbereitschaft begründet sein.

Soziale Berufsbildung ist von Anfang an auch Persönlichkeitsbildung, weil die Praxis immer Authentizität in der Begegnung verlangt. Das spürt jede Lernende und jede Klientin sofort.



Den Praxisanleitenden wird es ein Anliegen sein, Wissenschaft und Theorie mit Praxis und Erfahrung zusammenzuführen, damit Persönlichkeitsentwicklung im Sinne einer geistgemässen Bildung und berufliche Kompetenzen zur Ausbildung gelangen.

«Schwierige» Begleitsituationen sind sozialpädagogischer Alltag. Sie richtig zu verstehen und angemessen reagieren zu können, erfordert von allen Beteiligten Flexibilität im Wahrnehmen, in der Reflexion und besonders im Handeln. Hier kann und darf es keine Gewohnheiten und Routine geben. Deshalb sind Instrumente wie Feedback, Selbstreflexion, Rückblick und Rechenschaft so wichtig und sollen während der Ausbildung geübt werden. Aber es gehört noch etwas dazu:

Gegen Ende des 2. Vortrages im Heilpädagogischen Kurs äussert sich Rudolf Steiner folgendermassen: man muss «bei jeder Tat sich vor die Möglichkeit gestellt fühlen, sie tun zu können oder unterlassen zu können oder sich völlig neutral verhalten zu können. Und zu diesen Entscheidungen gehört eben Mut, innerer Mut.»

Thomas Suska, Humanus Haus, Beitenwil

Unerwartet in Peru

Die unerwarteten Dinge sind mitunter – die Besten. Unter dieses Motto könnte ich meine Mitarbeit im Rahmen des International Postgraduate Medical Training (IPMT) in Peru stellen.

In Vertretung von Rüdiger Grimm konnte ich mit einer gemischten Gruppe von Lehrerinnen, Kindergärtnerinnen, Psychologen und anderen sozial tätigen Menschen an Fragen zur anthroposophischen Heilpädagogik arbeiten. Die Gruppe, die sich für diesen Workshop entschieden hatte, war engagiert und freudig dabei. Grosse Offenheit, Kompetenz, Begeisterung und Konzentration kam mir entgegen. So konnten wir intensiv an der Sinneslehre, an der Wesensgliederkunde und an den Konstitutionsbildern des Heilpädagogischen Kurses arbeiten. Die Menschen hatten intensiv die Theosophie durchgearbeitet und konnten ihre Praxiserfahrung und ihr fundiertes Fachwissen der verschiedenen Disziplinen sehr gut einbringen und für die anderen Teilnehmer nutzbar machen.

Der Aufbau des IPMT mit dem künstlerischen Beginn (Eurythmie) mit allen Teilnehmern der IPMT (etwa 80) mit der anschliessenden Pflanzenbetrachtung, der Textarbeit, dem Arbeiten in den einzelnen Workshops in jeweils kleineren Gruppen, dem Ausklang mit einem unglaublich bewegten Chorsingen und dem anschliessenden Abendvortrag, hat in den acht Tagen eine konzentrierte, sehr intensive Arbeitsstimmung geschaffen, die niemals kopflastig war.

Am Ende der Tagung waren schon alle müde, aber es war bei allen zu spüren, dass sie gerne mit dabei waren, dass jeder eine Bereicherung durch die intensive und auch freudige Zusammenarbeit erfahren konnte.

Erika Schöffmann

Jahresrechnung 2011/Budget 2012

Aufwand

	Ergebnis 2011		Budget 2011		Budget 2012	
	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.
Mitarbeiter						
Gehälter	518'334.50		516'000.00		531'000.00	
Honorare	142'585.00		185'000.00		173'000.00	
Honorare Vorstand	700.00		1'000.00		1'000.00	
Liegenschaftsunterhalt	49'894.80		60'000.00		70'000.00	
Führungsverantwortung	34'420.00		29'000.00		31'000.00	
Honorare PA/Diverses	7'760.00		7'000.00		13'000.00	
Weiterbildung	7'367.90	761'062.20	25'000.00	823'000.00	15'000.00	834'000.00
Sozialleistungen		170'790.55		177'000.00	184'000.00	184'000.00
Unterricht						
Lehrmittel		51'049.23		44'000.00		44'000.00
Betrieb						
Betriebskosten		125'856.28		115'500.00		120'000.00
Verwaltung						
Büro- und Druckkosten		35'379.30		34'000.00		89'000.00
Abschreibungen		24'138.55		20'000.00		15'000.00
Gebäude						
Liegenschaftsaufwand	312'379.05		318'000.00		322'000.00	
- Auflösung Rückstellungen	-47'000.00	265'379.05	0.00	318'000.00	-35'000.00	287'000.00
Total		1'433'655.16		1'531'500.00		1'573'000.00

Ertrag

	Ergebnis 2011		Budget 2011		Budget 2012	
	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.
Unterricht						
HF Ausbildung	1'236'410.30		1'217'000.00		1'320'000.00	
Führungsverantwortung	43'340.00		37'000.00		90'000.00	
PA Kurs	23'832.00		37'000.00		21'000.00	
Andere Kurse	6'150.00	1'309'732.30	11'000.00	1'302'000.00	22'000.00	1'453'000.00
Übrige Einnahmen						
Verbandsbeitrag	40'000.00	40'000.00	40'000.00	40'000.00	40'000.00	40'000.00
Zinsen	1'233.51		1'500.00		1'500.00	
Div. Einnahmen	30'896.15		25'000.00		25'500.00	
Mieteinnahmen	51'931.00	84'060.66	49'600.00	76'100.00	53'400.00	80'400.00
Total		1'433'792.96		1'480'100.00		1'573'400.00
+Gewinn/-Verlust		137.80		-113'400.00		400.00

Bilanz per 31. Dezember 2011

Aktiven

	2010		2011	
	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.
Umlaufvermögen				
Kasse	2'967.10		2'736.85	
Postscheck	28'219.28		6'973.32	
Banken	440'495.92		674'608.18	
Forderungen	364'248.40		210'272.80	
Delkrede	<u>-10'000.00</u>	825'930.70	<u>-10'000.00</u>	884'591.15
Anlagevermögen				
Wertschriften		1.00		1.00
Darlehen		100'000.00		100'000.00
Ruchti-Weg 7	579'000.00		551'000.00	
- Abschreibung	<u>-28'000.00</u>	551'000.00	<u>-27'000.00</u>	524'000.00
Ruchti-Weg 9	639'000.00		608'000.00	
- Abschreibung	<u>-31'000.00</u>	608'000.00	<u>-30'000.00</u>	578'000.00
Mobilien		64'147.95		70'468.15
		<u>2'149'079.65</u>		<u>2'157'060.30</u>

Passiven

	2010		2011	
	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.
Fremdkapital				
Diverse Passiven		45'109.85		110'006.50
Freie Gemeinschaftsbank Treuhand		11'000.00		3'000.00
Fonds für Studienbeihilfen	64'126.60		67'771.60	
+ Spenden	5'145.00		2'380.00	
- Abgänge	<u>-1'500.00</u>	67'771.60	<u>0.00</u>	70'151.60
Sozialfonds	124'607.65		123'973.10	
+ Zugänge	3'610.85		3'685.70	
- Abgänge	<u>-4'245.40</u>	123'973.10	<u>-1'116.10</u>	126'542.70
Eigenkapital				
Lebensversicherungen		222'021.85		222'021.85
Rückstellung Unterhalt	65'000.00		85'000.00	
+ Zugänge	20'000.00		0.00	
- Abgänge	<u>0.00</u>	85'000.00	<u>-47'000.00</u>	38'000.00
Vereinsvermögen	1'596'895.97		1'620'761.96	
+ Zugänge	23'865.99		0.00	
- Abgänge	<u>0.00</u>	1'620'761.96	<u>-33'562.11</u>	1'587'199.85
+/- Jahresergebnis		<u>-26'558.71</u>		<u>137.80</u>
		<u>2'149'079.65</u>		<u>2'157'060.30</u>

Erläuterung von Bilanz und Erfolgsrechnung 2011

Das Jahr 2011 konnten wir mit einem kleinen Überschuss von Fr. 137.80 abschliessen. Dies war aber nur möglich, da die Aufwände für die Renovationen durch (geplante) Auflösung von Rückstellungen finanziert wurden. Um die Transparenz der Veränderungen zu erhöhen, wurde die Darstellung angepasst.

Umlaufvermögen:

Wir führen weiterhin einen hohen Liquiditätsbestand, der kurzfristig verfügbar oder in Jahresfestgeldern angelegt ist.

Anlagevermögen:

Abschreibungen auf Immobilien und Mobilien wurden wie in den Vorjahren behandelt. Mobilien haben wiederum leicht zugenommen, die Renovationen wurden nicht aktiviert.

Fremdkapital:

Das Fremdkapital besteht weiterhin fast ausschliesslich aus laufenden Verbindlichkeiten und den stehenden Fonds (Studienbeihilfen, Sozialfonds), die nur wenig Bewegung zeigen.

Eigenkapital:

Das Eigenkapital erfuhr Veränderungen durch die Verbuchung des Vorjahresergebnisses, der Auflösung von Rückstellungen und der direkten Verbuchung von Zuwendungen aus dem Vereinsvermögen.

Erfolgsrechnung 2011

Wenn der Sachaufwand im Vergleich zum Budget unterschritten und die Erträge übertroffen werden, ist das

ein gutes Zeichen. Jedenfalls wurde der markante, budgetierte Verlust nicht realisiert. Dazu beigetragen hat auch die Auflösung von Renovationsrückstellungen über Fr. 47'000 – aber dafür haben wir sie ja gebildet. Auffällig ist, dass im Vergleich zu den Vorjahren die Lehrmittel und auch die Betriebskosten im Vergleich zum Budget deutlich überschritten wurden – dies ist insbesondere durch den neuen graphischen Auftritt begründet.

Budget 2012

Das Budget 2012 sieht eine deutliche Ausweitung des Volumens vor, was durch eine höhere Klassengrösse erklärbar ist. Ausgaben und Einnahmen halten sich aber die Waage. Eine weitere Auflösung von Rückstellungen hilft wiederum die Renovationen zu finanzieren. Von den Rückstellungen verbleiben Ende 2012 noch Fr. 3'000.

Die massive Erhöhung der Büro- und Druckkosten beruht vor allem darauf, dass die Kosten für den Unterhalt EDV neu über dieses Konto verbucht werden.

*Rainer Menzel
Finanzvorstand*

Infolge grosser Nachfrage führen wir ab Sommer 2013 zwei Kurse parallel und suchen darum eine(n) zusätzliche(n)

Dozierende(n) mit Kursverantwortung

Die Aufgabe beinhaltet neben Unterrichtstätigkeit die verantwortliche Leitung eines Kurses. Die Stelle umfasst 80-100%, zur guten Einarbeitung wäre ein Arbeitsbeginn ab Januar 2013 mit einem Pensum von 20-40% sinnvoll.

Wir erwarten eine abgeschlossene Ausbildung in Sozialpädagogik, Heilpädagogik oder Sozialer Arbeit mindestens auf Stufe HF und Kenntnisse der anthroposophischen Grundlagen. Zusatzqualifikation Erwachsenenbildung ist erwünscht, kann aber auch berufsbegleitend erworben werden.

Sie verfügen über die entsprechenden Qualifikationen, haben mehrjährige Praxiserfahrungen im Sozialbereich, sind nicht älter als 50 Jahre, an der Begleitung von Auszubildenden und am Kontakt mit den Praxisinstitutionen interessiert und arbeiten gerne in einem engagierten Kollegium?

Gerne erwarten wir Ihre Bewerbung z. Hd. von Andreas Fischer, Leiter HFHS, Ruchtiweg 7, CH-4143 Dornach, der Ihnen auch gerne weitere Auskünfte erteilt unter 061 701 81 00 oder afischer@hfhs.ch

HFHS | Ruchti-Weg 7 | CH-4143 Dornach
Tel. 0041 61 701 81 00 | Fax 0041 61 701 81 11
info@hfhs.ch | www.hfhs.ch

